

DER BIENENFREUNDLICHE GARTEN

Praxistipps zur Gartenumgestaltung | Arbeitskreis Grüne Stadt



IMPRESSUM

Herausgeber:	Stadt Herten Der Bürgermeister
V.i.S.d.P.:	Ilka Koelsch FB 2.1 – Stadtentwicklung Arbeitskreis Grüne Stadt Kurt-Schumacher-Str. 2 45699 Herten Tel.: (0 23 66) 303 337 i.koelsch@herten.de
Redaktion und Fotos:	Anne Feldhege Uhlandstr. 91 45699 Herten
Design und Druck:	Eigendruck Stadtdruckerei Herten
Auflage:	250
Veröffentlichung:	April 2016

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

in vielen Gärten dominieren kurzgeschorene Rasenflächen, exotische Gehölze, Koniferen, Rhododendren und Lebensbaumreihen. Auch Vorgärten, in denen keine Pflanzen, sondern nur noch unterschiedliche Schotter- und Kiesvarianten vorhanden sind, kommen immer mehr in Mode. Solche Gärten sind zwar pflegeleicht, ordentlich und immergrün, wirken jedoch häufig auch eintönig und austauschbar. Für die heimische Tier- und Pflanzenwelt bieten sie sehr wenig Lebensraum und sind eher als „ökologische Wüsten“ zu bezeichnen.

Die durch den Arbeitskreis „Grüne Stadt Herten“ initiierte Broschüre „Der bienenfreundliche Garten“ stellt die Umgestaltung eines Vorgartens in eine bienenfreundliche, blühende Oase vor. Hier bietet sich nicht nur ein großes Nahrungsangebot für Bienen und andere Insekten, sondern auch ein besonderes, optisches Highlight.

Bienen, Hummeln, Schmetterlinge & Co. sind unersetzlich. Als Blütenbestäuber sorgen sie für die Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Doch durch die immer intensiver werdende Landwirtschaft und eintönige Gartengestaltungen ist ihr Lebensraum bedroht. Durch eine arten- und sortenreiche Gestaltung der Beete mit Blumen, Kräutern und Stauden, die vom Frühjahr bis in den späten Herbst blühen, kann ein besseres Nahrungsangebot geschaffen und somit der Lebensraum für viele Insekten verbessert werden. Eine breit gefächerte Artenvielfalt sowie die Vielfalt der Ökosysteme sind wichtige Lebensgrundlagen. Deshalb sollten wir sie aktiv fördern. Jeder kann durch kleine Maßnahmen dazu beitragen. Helfen Sie mit, durch eine artenreiche Gartengestaltung mehr Lebensräume zu schaffen.

Ihre Anne Feldhege



ARBEITSKREIS GRÜNE STADT HERTEN

Im Juni 2014 hat sich der Arbeitskreis „Grüne Stadt Herten“ gegründet. Er besteht aus interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen Naturschutzverbände sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung. Ziel des Arbeitskreises ist es u. a. die Hertenerinnen und Hertener über die Themen Umwelt-, Arten- und Klimaschutz, aber auch über das Thema Biodiversität zu informieren. Der Arbeitskreis möchte Impulse zur Förderung der biologischen Vielfalt in Herten geben. Die Mitglieder treffen sich etwa vier Mal im Jahr. Die Sitzungen des Arbeitskreises sind offen für alle Interessierten.

Als Mitglied des Arbeitskreises beschreibt Anne Feldhege hier ihre persönlichen Erfahrungen mit bienen- bzw. insektenfreundlichen Stauden und Gehölzen im Garten. Während ihr Mann sich mit dem Anbau von alten Gemüsesorten und Permakultur beschäftigt, kümmert sie sich um die Stauden und Wildkräuter im Garten, die sie gerne in der Küche, zum Räuchern, oder für die Herstellung von Tinkturen und Elixieren nutzt. Sie ist Diplom-Agraringenieurin und macht momentan in ihrer Freizeit eine Ausbildung zur Diplom-Kräuterfachfrau an einer der ältesten Heilpflanzenschulen Deutschlands.

BIENEN- UND INSEKTENFREUNDLICHER GARTEN

Umgestaltung eines Vorgartens aus den 60er-Jahren

Mit den nachfolgenden, sehr persönlichen Beschreibungen möchte ich auf alternative, insektenfreundliche Staudenbepflanzungen für den Hausgarten aufmerksam machen. Es gibt viele Stauden, die nicht nur schön blühen, sondern auch wertvoll für Wildbienen und andere Insekten sind.

Es ist nur eine von vielen Möglichkeiten den Garten etwas naturnaher zu gestalten, denn schon mit kleinen Änderungen kann man der Natur etwas Gutes tun!

WIE SAH DER GARTEN VORHER AUS?



Das Haus wurde im Jahr 1968 gebaut und so war auch die Vorgartengestaltung typisch für den Stil der 1960er-Jahre: Es gab viele immergrüne Pflanzen wie Rhododendren, Azaleen, Kirschlorbeer, Eiben, Wacholder, eine Blutpflaume, ein paar Ranunkelsträucher und Forsythien. Für mich war der Vorgarten einfach nur grün und langweilig. Zudem bot er den heimischen Insekten und Vögeln so gut wie keine Nahrungsgrundlage.

WARUM WURDE DER VORGARTEN UMGESTALTET?

Aufgrund von Bergschäden am Haus im Jahre 2005 musste ein Teil der Bepflanzung zwangsläufig gerodet werden. In den weiteren Jahren kamen noch mehrere Baumaßnahmen hinzu. So stellte sich mir die Frage, wie eine neue Bepflanzung aussehen könnte. Auf jeden Fall wollte ich einen „lebendigen“ Vorgarten, der Bienen und anderen Insekten eine Nahrungsgrundlage bietet.

In den letzten 10 bis 15 Jahren wurde ein ungewöhnlich hoher Rückgang der Bienenpopulationen in ganz Westeuropa und auch Nordamerika beobachtet wird. Die Ursachen dafür sind vielfältig: die Intensivierung und Anbaumethoden der Landwirtschaft, der Einsatz von Pestiziden

mit bienenschädlichen Substanzen (Neonicotinoiden), Krankheiten und Parasiten (z. B. die Varroamilbe), genetisch veränderte Pflanzen und die Fragmentierung und der Verlust natürlicher Lebensräume (Quelle: http://www.hs-bremen.de/internet/de/studium/stg/istabm/lehrende/brunken/1-13_oekol_daten/artenkenntnis/entomologie-ss12/bienensterben/; Letzter Zugriff am 14.03.2016).

Hinzu kommt, dass auch Hausgärten kein großes Angebot an Pollen und Nektar mehr bieten. Viele blühende Sträucher wie z. B. Forsythien, Hortensien, Flieder oder Kirschlorbeer oder Blumen mit gefüllten Blüten wie Geranien, Stiefmütterchen oder Dahlien sind für Bienen absolut wertlos, denn sie besitzen keine Staubgefäße mehr und können keine Pollen oder Nektar produzieren. Auch ein englischer Rasen oder die beliebten Lebensbaumhecken bieten keine Nahrung.

Nach einigen Überlegungen entschied ich mich eine gemischte Staudenpflanzung anzulegen, die Nahrungsgrundlage für viele Insekten, insbesondere für Bienen und Hummeln, aber auch Schmetterlinge und Vögel sein sollte. Dabei mussten die Pflanzen nicht unbedingt heimisch sein, denn auch viele, mittlerweile übliche Zuchtsorten sind tolle Pollen- und Nektarspender.

Gleichzeitig sollte die Pflanzung auch „schön“ aussehen, d. h. höhengestaffelt mit einigen Leit-, Begleit- und Füllstauden und harmonisierenden Blütenfarben.

Ich wählte Staudensorten aus, die besonders lange blühen und farblich zueinander passen. Sie mussten sich zudem für die südexponierte Lage eignen und sollten nicht gerade auf dem Speiseplan der Nacktschnecken stehen, die mir schon so manche Staude ratzekahl abgefressen haben. Auch sollte es vom Frühjahr bis zum Herbst möglichst ständig etwas zu füttern geben für Biene und Co.



STÄNDIGER WANDEL...

Das Aussehen des Vorgartens ändert sich jedes Jahr ein wenig: Manche Stauden, z. B. der Salbei, erwiesen sich als nicht konkurrenzstark und wurden immer weniger. Neue Entdeckungen, wie die Indianernessel (Monarde) oder Duftnessel (Agastache) kamen dafür hinzu. Und Altbewährtes wie die Katzenminze (Nepeta) begeistert mich immer wieder aufs Neue. Sie war von Anfang an dabei und ist es immer noch.

Die Vagabunden wie der Fingerhut (Digitalis) erscheinen mal hier und mal dort. Es ist jedes Jahr spannend, wo sie auftauchen.

Ich überlegte, ob ich den Rasen ökologisch sinnvoller gestalten und ihn zu einer extensiven, hochwüchsigen Blumenwiese entwickeln könnte. Da ich im Umgang mit der Sense nicht vertraut war und keinen Freischneider besaß, entschied ich mich dagegen.

Der Rasen wurde seit 20 Jahren nicht mehr gedüngt und vertikutiert. So stellte sich im Laufe der Jahre zwar keine bunte, hohe Blumenwiese ein, doch es kamen ganz eigene, niedrig bleibende und blühende Wildpflanzen hinzu, wie die Braunelle oder der Günsel. Beide werden von Bienen und Hummeln geliebt und sehen auch noch hübsch aus.

Nur die Gänseblümchen, von denen es früher viele gab, machten sich leider rar. Sie werden *Bellis perennis* genannt – Die schöne Ausdauernde.

ARBEITSAUFWAND

Im Frühjahr fällt natürlich die meiste Arbeit an. Alle Pflanzen bleiben den Winter über stehen, damit der Boden bedeckt und geschützt ist. Viele Kleinlebewesen und Insekten überwintern in den Samenständen und hohlen Pflanzenstängeln, daher werden die Stauden erst im Frühjahr zurückgeschnitten. Viel Arbeit hat mir z. B. einmal die Scheinerdbeere beschert, die sich im Winter „auf Wanderschaft begab“ und fast das ganze Beet eroberte.

Manche Wildkräuter entferne ich nie vollständig, da ich sie auch in der Küche nutze, wie z. B. die Knoblauchrauke, den Löwenzahn oder die Brennnessel. Der Löwenzahn ist zudem eine der wichtigsten Bienenweiden im Frühjahr.

Dann bekommen die Pflanzen etwas Futter in Form von Kompost und selten auch von Hornspänen. Insgesamt habe ich rund 12 Stunden benötigt, um den Garten „frühlingsfit“ zu machen.

Im Mai ist der Boden wieder fast vollständig von den austreibenden Stauden bedeckt. Danach fällt kaum noch Arbeit an. Ab und zu ziehe ich ein paar unerwünschte Beikräuter heraus, wie die Gänsedistel oder den Ackerschachtelhalm. Da der Boden fast vollständig von den Stauden bedeckt ist, haben die Kräuter aber kaum eine Chance, sich auszubreiten. Für eine zweite Blüte schneide ich die Stauden meistens nicht zurück. Alle zwei bis drei Wochen mähe ich den Rasen.

Insgesamt eigentlich gar nicht so viel Arbeit, oder?

Dafür freuen sich Hummeln und andere Insekten. Und ich freue mich auch, wenn ich mir schöne Blumensträuße schneiden und mich an der Blütenpracht erfreuen kann.



IM FRÜHJAHR

Astronomisch betrachtet beginnt der Frühling am 21. März, der Tagundnachtgleiche, wenn um 6 Uhr die Sonne aufgeht und um 18 Uhr wieder unter. Am 21. Juni, der Sommersonnenwende, erreicht die Sonne am längsten Tag des Jahres ihren höchsten Stand. Das Frühjahr ist vorbei und der Sommer beginnt.

Während Honigbienen erst ab einer Außentemperatur von mindestens 10 Grad ausfliegen, sind die Hummelköniginnen im zeitigen Frühjahr bereits ab 2 Grad unterwegs und auf der Suche nach Nahrung. Im Vorgarten gibt es jetzt schon die ersten Trachtenpflanzen für sie.



Das Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*)



Das Lungenkraut habe ich erst vor kurzem entdeckt und bin begeistert von diesem Pflänzchen. Es ist eine der ersten Nektar- und Pollenpflanzen im Frühjahr und blüht bereits im März. Ich hatte die ersten Pflanzen noch nicht aus den Töpfen ins Beet gepflanzt und schon saßen die ersten Hummeln darin.

In den Blüten entdeckte ich dann auch die pelzigen Wollbienen, die ich vorher noch nie in unserem Garten gesehen hatte. So kann man mit den entsprechenden Pflanzen vorher nie gesehene Tiere in den Garten locken.

Das Lungenkraut blüht wunderschön und sehr lange. Es steht nicht direkt im Vorgarten, sondern etwas abseits unterhalb der Birke, denn es mag keine volle Sonne und braucht ausreichend Feuchtigkeit.

Der Namenszusatz „*officinalis*“ weist bereits darauf hin, dass es sich um eine Heilpflanze handelt, die in der „*Officina*“ (lat. Werkstatt, Arbeitsraum; gemeint ist die Apotheke) erhältlich ist.

Der Beinwell (*Symphytum grandiflorum* in den Sorten „*Miraculum*“ und „*Sky Blue Pink*“)



Auch der Beinwell steht nicht direkt im Vorgarten, sondern neben dem Lungenkraut unter der Birke. Er wird von Hummeln geliebt, für Bienen ist der Nektar allerdings etwas schwer zu erreichen. Während die bei uns heimische Wildform (*Symphytum officinale*) ungefähr von April bis Mai blüht, erstreckt sich die Blüte dieser beiden Zuchtsorten des Kaukasus-Beinwells noch bis in den Juli hinein und beginnt bereits im April.

Der Name *Symphytum* ist vom griechischen *symphein* (zusammenwachsen) abgeleitet und die Bezeichnung *officinale* deutet wieder darauf hin, dass auch der Beinwell eine alte Heilpflanze ist, die „wieder zusammenwachsen“ lassen soll. Auch heute noch ist Beinwell Bestandteil von Salben gegen Verstauchungen und Prellungen, die man im Handel kaufen kann.

Der Zierapfel „Professor Sprenger“



Der Zierapfel „Professor Sprenger“ steht vor dem Haus. Seine Blüte beginnt ungefähr Ende April mit unzähligen rosa Knospen, die später in weißer Farbe erblühen.

Im Herbst und Winter sind dann die vielen kirschgroßen, roten Äpfeln heiß begehrtes Vogelfutter, besonders bei den Amseln.

Der Balkan-Storchenschnabel (*Geranium macrorhizum* „Spessart“)



Die Gattung *Geranium* umfasst viele robuste und üppig blühende Wildstauden und auch Züchtungen für fast alle Lebensbereiche.

Die Sorte „Spessart“ ist eine von mehreren Sorten, die ich gepflanzt habe, weil sie wunderbar unkompliziert ist, sich für sonnige wie schattige Standorte eignet und den Boden gut bedeckt, weshalb „Spessart“ auch gerne im öffentlichen Grün eingesetzt wird. Die Blüte ist nicht so spektakulär wie bei den anderen Sorten, dafür riecht das Laub umso schöner, wenn man es berührt oder wenn an sonnigen Tagen durch die Wärme die ätherischen Öle freigesetzt werden.

Der Armenische Storchnabel (Geranium psilostemon „Patricia“)



Die Sorte „Patricia“ ist ein toller, breitbuschig wachsender Storchnabel mit einer sehr langen Blütezeit von Juni bis September. Das kräftige Pink ist ein wunderschöner Blickfang im Beet und die Hummeln und Bienen mögen ihn auch.

Der Byzantinische Wollziest (Stachys byzantina)



Der Wollziest, wegen seiner Blattform auch „Eselsohr“ genannt, mag eher trockene Böden und ist ein sehr unkomplizierter und guter Bodendecker für eher trockene Standorte. Kinder mögen ihn gerne, weil sich seine Blätter so flauschig weich anfühlen und als Lippenblütler spendet er Nahrung für viele Hummel und Bienen.

Der Pracht-Storchnabel (Geranium x magnificum „Rosemoor“)



„Rosemoor“ ist eine relativ neue und kompakte, blaue Zuchtsorte, die im Mai und Juni blüht und nach einem Rückschnitt im Sommer noch einmal im Oktober.

Die Katzenminze (Nepeta x fassenii „Six Hills Giant“ und „Dropmore“)



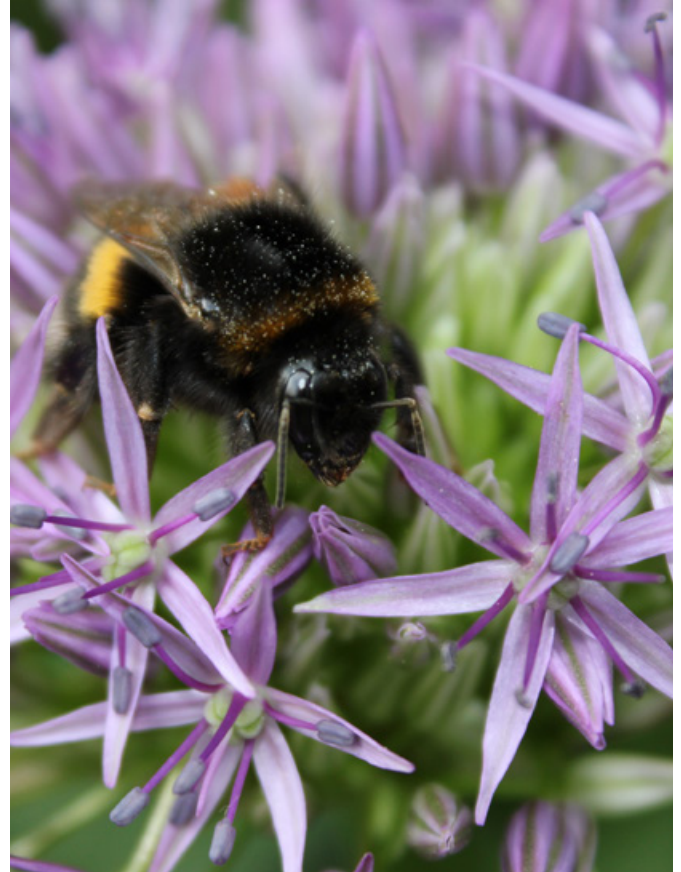
Ich liebe die Katzenminze und bin immer wieder begeistert von ihr und die Bienen und Hummeln wohl ebenfalls, denn von morgens bis abends hört man es dort summen und brummen. Die Pflanze ist sehr robust und in Gruppen gepflanzt ein echter Hingucker. Das Laub riecht sehr schön aromatisch.

Die Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalyctrum aquilegifolium* „Black Stockings“)



Die Wiesenraute habe ich erst im letzten Jahr entdeckt und finde sie sehr beeindruckend. Ihre luftigen Blütenwolken wirken sehr filigran und scheinen über den anderen Stauden zu tanzen. Sie blüht von Mai bis Juli. Die Gattung *Thalyctrum* umfasst mehr als 130 Arten mit vielen gartentauglichen Kandidaten, von großen Riesenstauden bis hin zu kleinen Zwergstauden.

Der Riesen-Lauch (*Allium Hybride* „Globemaster“)



Der Riesenlauch gehört zur gleichen Gattung wie der Schnittlauch und die Zwiebel und sieht tatsächlich auch wie ein überdimensional großer Schnittlauch aus. Im Juni scheinen die purpurvioletten, imposanten Blütenbälle des Riesen-Lauchs über den anderen Stauden zu schweben. Sie bestehen aus vielen kleinen sternförmigen Blüten, denen Bienen und Hummeln nicht lange widerstehen können.

Es gibt viele verschiedene Arten und Sorten in unterschiedlichen Größen. Die Farbpalette reicht von Weiß über ein zartes Rosa bis hin zu Violettönen.

Nach der Blüte zieht die Pflanze ihre Nährstoffe in die Zwiebel zurück, um im nächsten Jahr erneut zu blühen. Ich habe ihn zwischen die Katzenminze gesetzt, die die kahlen Stellen, die dann entstehen, anschließend bedeckt.

Der Löwenzahn (*Taraxacum officinale*)



In den Medien taucht der Löwenzahn immer dann auf, wenn es darum geht, ihn wieder loszuwerden. Dabei hat er eine Menge zu bieten.

Den ersten Stieglitz konnten wir im Garten bewundern, als er sich genüsslich die Samen eines Löwenzahns einverleibte. Seitdem sind diese hübschen Vögel jedes Jahr wieder im Herbst zu Gast, häufig mit Jungvögeln.

Die Löwenzahnblüten findet man bereits ab Anfang April. Sie sind sehr nektarreich und einer der ersten Energielieferanten für viele Insekten.

Die jungen Blättchen sind im Frühling wunderbar im Salat, um mit ihren Bitterstoffen sanft die Frühjahrsmüdigkeit zu vertreiben und den gesamten Verdauungsapparat anzuregen. In Frankreich züchtet man ihn sogar in einer etwas weniger bitteren Variante.

Auch der Löwenzahn ist eine alte Heilpflanze. Das ist doch ein Grund mehr, ein paar von ihnen stehen zu lassen!

Der Holunder (*Sambucus nigra*)



Unbedingt mit ins Beet musste der Holunder oder auch Hollerbusch, obwohl der südexponierte Standort nicht so optimal für ihn ist. Er wächst an vielen Ecken wild, weshalb man ihm vielleicht nicht viel Beachtung schenkt. Leider locken die Blütenstände keine Bienen an und bilden keinen Nektar, doch sind die Früchte bei Vögeln sehr beliebt. 62 Vogelarten ernähren sich nachweisbar vom Holunder.

Die Blüten und die Trauben kann man vielseitig in der Küche verwenden und der Saft ist ein alt bekanntes Mittel bei Erkältung. Der Name „Holler“ soll sich übrigens von „Frau Holle“ ableiten, dem Märchen der Brüder Grimm und es ranken sich viele Mythen und Sagen um den Hollerbusch.

Die Knoblauchsrauke (*Alliaria petiolata*)



Die Knoblauchsrauke ist eines der ersten Wildkräuter im Jahr, hat sich von selbst eingefunden und darf gerne bleiben. Ich nutze sie gerne im Salat oder im Kräuterquark, denn sie schmeckt leicht nach Knoblauch ohne die bekannten Nebenerscheinungen. Sie versamt sich leicht.

Die kleine Braunelle (*Prunella vulgaris*)



Die kleine Braunelle ist ein hübscher, kleiner Lippenblütler, der gerne im Rasen wächst und den man schnell übersieht, bis er im Juni anfängt zu blühen. Auch sie ist von selber in den Rasen eingezogen, als dieser extensiv gepflegt wurde. Besonders die Hummeln mögen sie sehr.

Der Fingerhut (*Digitalis purpurea*)



Auch der Fingerhut gehört zu den Pflanzen, die sich von selbst angesiedelt haben und hin- und her vagabundiert. Er ist zweijährig und überwintert als Rosette. Nach der Blüte versamt er sich im Garten, weshalb er immer woanders auftaucht. Die Pflanzen setze ich im Rosettenstadium oft in Gruppen zusammen, so wirkt er als Leitstaude besonders schön. Auch der Fingerhut ist eine typische Bienen- und Hummelpflanze.

Der kriechende Günsel (*Ajuga reptans*)



Inzwischen kann man den Günsel sogar als Zierstaude kaufen, in meinem Vorgarten hat er sich freiwillig angesiedelt. Er bietet weniger Pollen, dafür aber umso mehr Nektar.

IM SOMMER

Der Sommer beginnt mit der Sommersonnenwende am 21. Juni, also am längsten Tag des Jahres, wenn es fast 17 Stunden lang hell ist. Danach werden die Tage leider schon wieder kürzer. Der Sommer endet mit der Tagundnachtgleiche am 21. September.

WAS TUT SICH NUN IM GARTEN?

Einige Pflanzen, wie der Armenische Storchnabel, blühen immer noch, während seinen Kollegen schon die Puste ausgegangen ist. Auch die Katzenminze blüht noch, schiebt aber schon wieder Blätter nach, sodass man sie zurückschneiden könnte, um noch eine üppige Nachblüte zu haben. Auch der Beinwell blüht immer noch und will gar nicht aufhören.

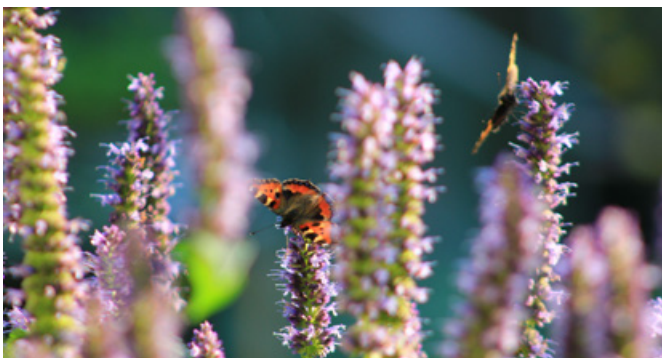


Der Lavendel (*Lavandula angustifolia*)



Ich liebe den Lavendelduft und die Bienen wohl auch. Er bietet wenig Pollen, dafür aber sehr viel Nektar.

Die Duftnessel (*Agastache rugosa* in den Sorten „Blue fortune“ und „Black Adder“)



Die Duftnessel ist der eigentliche Star im Vorgarten und wenn sie blüht, hat mich schon so mancher Spaziergänger darauf angesprochen, was das denn für eine Pflanze sei. Ursprünglich kommt die Duftnessel aus Asien. Sie wird umschwärmt von Wild- und sogar Honigbienen und bietet sehr viel Nektar. Dabei blüht sie bis zum Oktober. Die Blätter sind wunderbar aromatisch und können auch gut für Tees benutzt werden.

Der Sommerflieder (*Buddleja davidii*)



Der Sommerflieder ist ein Neophyt (Neubürger, nicht heimische Pflanze), welcher aus China eingeführt, hier kultiviert wurde und dann später verwilderte. Da er zur Keimung offene Bodenstellen braucht, findet man ihn häufig auf Industriebrachen oder auf Halden. Von Honigbienen wird er weniger angefliegen, dafür aber umso mehr von Schmetterlingen. Es gibt den Sommerflieder mittlerweile auch in sehr kleinen Sorten, die nur rund 1 Meter hoch werden, sodass man ihn auch in kleinen Gärten pflanzen kann.

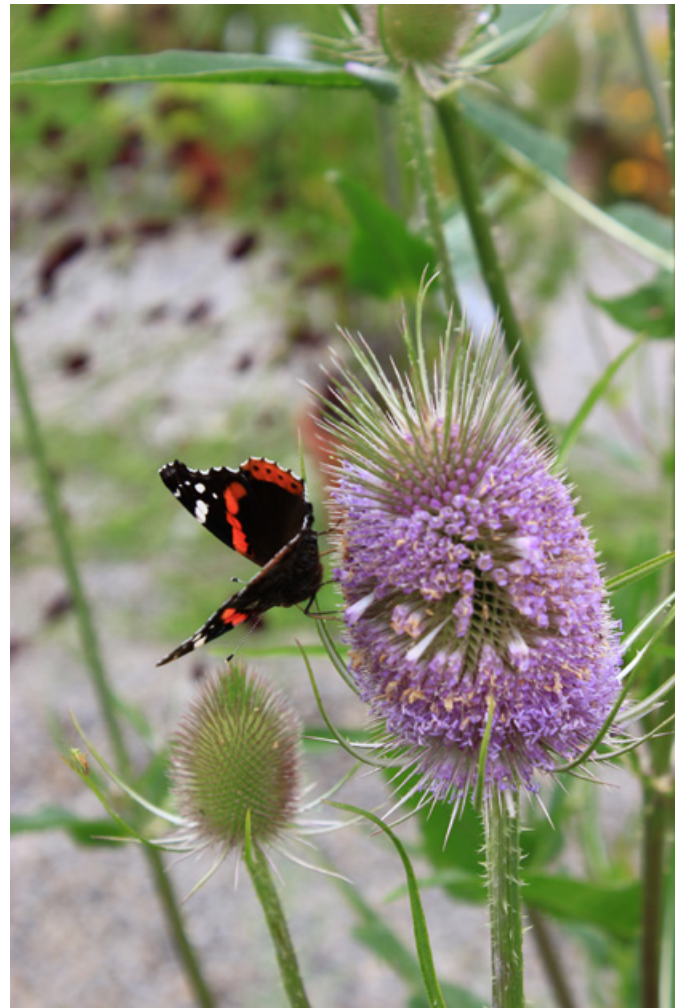
Die Indianernessel / Goldmelisse (Monarda didyma)



In Nordamerika wird die Monarde auch „Bee Balm“ (Bienenbalsam) genannt. Der Name sagt also schon alles. In den USA werden die Blüten und Blätter der Goldmelisse häufig als Tee genutzt und haben ein süßes Bergamottearoma. Die Indianernessel vermehrt sich über Ausläufer, ist dabei aber gut im Zaum zu halten, sodass sich schnell üppige Bestände entwickeln

Doch dieses Jahr kümmert sie vor sich hin. Fast alle gesetzten Pflanzen, an unterschiedlichen Standorten, haben im Frühjahr nicht mehr ausgetrieben. Danach habe ich neue Pflanzen gesetzt, doch auch diese haben einzelne Triebe, die plötzlich absterben. Schädlinge konnte ich keine erkennen und auch am Standort liegt es wohl kaum, der durchlässig und nicht staunass ist. Vielleicht mögen sie die durch die Verwitterung frei werdenden Substanzen der Wurzelreste nicht, die noch vereinzelt von den alten Sträuchern im Boden verblieben sind?

Die Wilde Karde (Dipsacus fullonum)



Die Wilde Karde habe ich zum ersten Mal im Allgäu gesehen und war fasziniert von dieser imposanten Pflanze. Zahlreiche Schmetterlinge und Hummeln tummelten sich auf ihr. Also: Direkt gekauft und mitgenommen nach Herten!

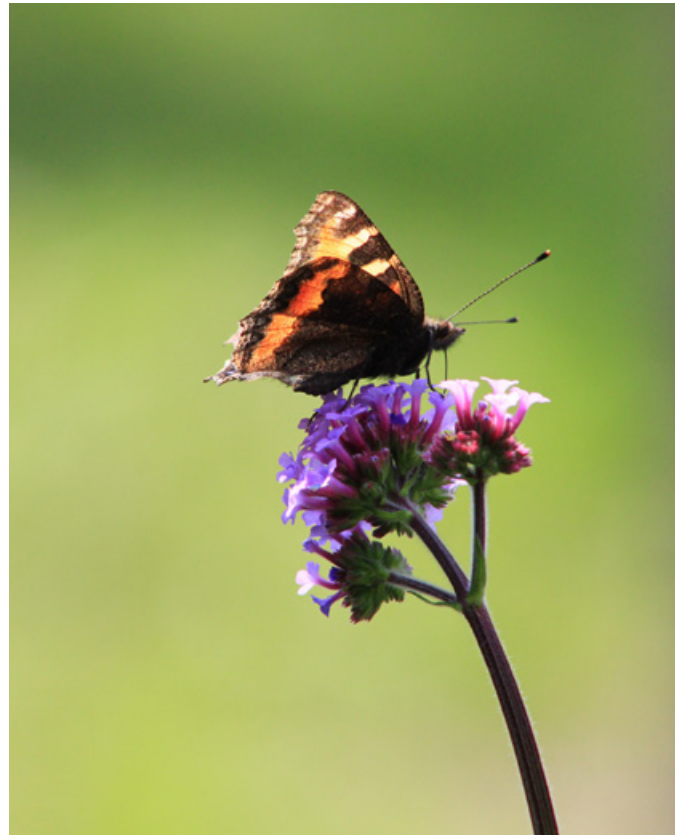
Der Name der Pflanze stammt aus mittelalterlichen Zeiten, in denen die stacheligen Blütenköpfe der Karde noch Verwendung in der Wollverarbeitung fanden. Wenn es geregnet hat, sammelt sich das Wasser in den Trichtern der Blätter, daher stammt auch der Name (griechisch: Dipsa = Durst). Sie ist, wie auch der Fingerhut, zweijährig, versamt sich und überwintert als Rosette.

Der Purpursonnenhut (*Echinacea purpurea*)



Der Sonnenhut ist eine Präriepflanze aus Nordamerika, die problemlos lange Trockenzeiten im Sommer übersteht und bei Bienen, Hummeln und auch Schmetterlingen äußerst beliebt ist. Es gibt sie inzwischen in vielen Farben. Leider sind viele Sorten jedoch nicht sehr langlebig.

Das Patagonische Eisenkraut (*Verbena bonariensis*)



Die kleinen Blüten des Eisenkrauts schweben an staksig-langen Stängeln quasi über dem Beet und wie der Fingerhut gehört auch das Eisenkraut zu den Vagabunden.

In seiner Heimat ist das Patagonische Eisenkraut ausdauernd, doch sind unsere Winter oft zu kalt, sodass die Pflanze meistens nur einjährig ist. Es erhält sich jedoch durch Selbstaussaat und wandert dann durch den Garten.

IM HERBST

Mit der Tagundnachtgleiche am 21. September endet der Sommer und der Herbst beginnt. Er dauert bis zum 21. Dezember, der Wintersonnenwende.

Manche Blumen, wie der Sonnenhut und der Storchenschnabel, blühen im September immer noch. Andere Pflanzen haben erst jetzt ihren Auftritt und sorgen für ein letztes Nahrungsangebot für Biene & Co.

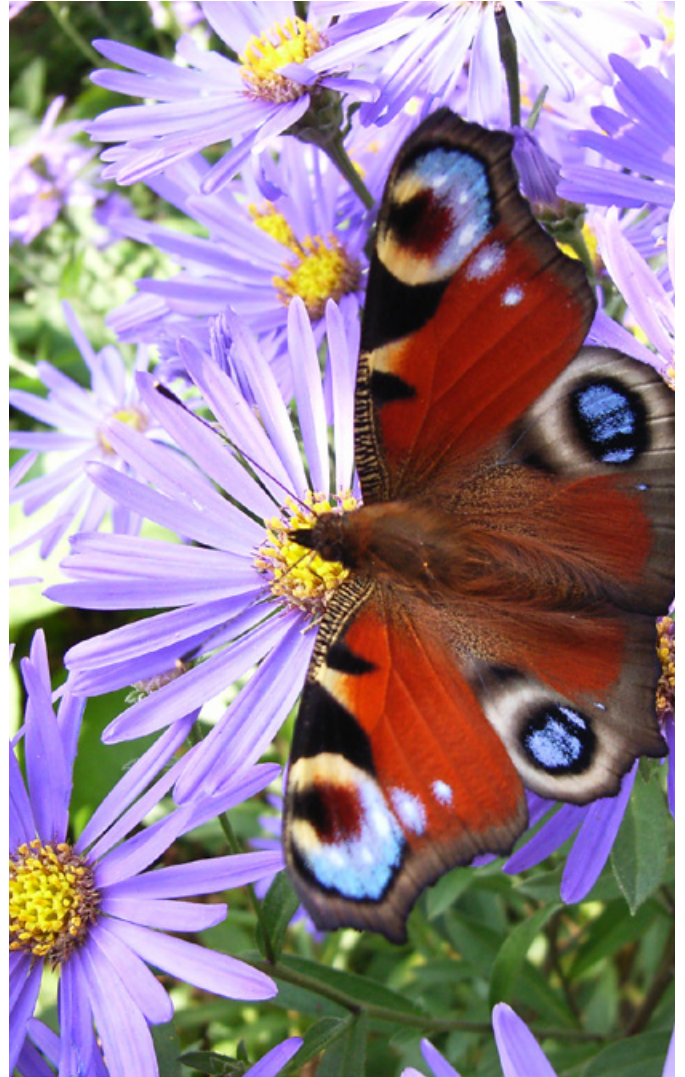


Die große Fetthenne (*Sedum spectabile*)



Die Fetthenne ist eine der letzten Bienennährpflanzen und blüht bis in den Oktober hinein. Es gibt sie in vielen Sorten und verschiedenen Farben.

Die Herbstastern (*Aster dumosus* (Kissenaster) und *Aster novae-angliae*, Alma Pötschke (Rauhblattaster))



Astern gibt es von groß bis klein, als Sommer- oder Herbstblüher, in vielen Farben. Der Herbst ist die große Zeit der Kissen- und Rauhblattastern im Beet, zum Glück für viele Insekten, denn das Nahrungsangebot wird langsam weniger.

DAS GARTENJAHR GEHT ZU ENDE...

... und die Pflanzen ziehen sich langsam zurück. Es verbleiben schöne und teils bizarre Blütenstände, die über den Winter bis zum nächsten Frühjahr stehen bleiben dürfen. In ihnen können sich viele Kleinlebewesen und Insekten bis zum Frühjahr verkriechen und Schutz suchen. So bleibt der Boden bedeckt und ist geschützt.

Die Zieräpfel und der Holunder dürfen von den Amseln geplündert werden.

Und ich freue mich schon auf das nächste Gartenjahr!

